

Schreiben eines Mecklenburgischen Schulmeisters an den Verfasser des 1sten, 2ten und 3ten Sendschreibens eines Obersächsischen Geistlichen : die Keßler- und Fidlerische Sache betreffend

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1774

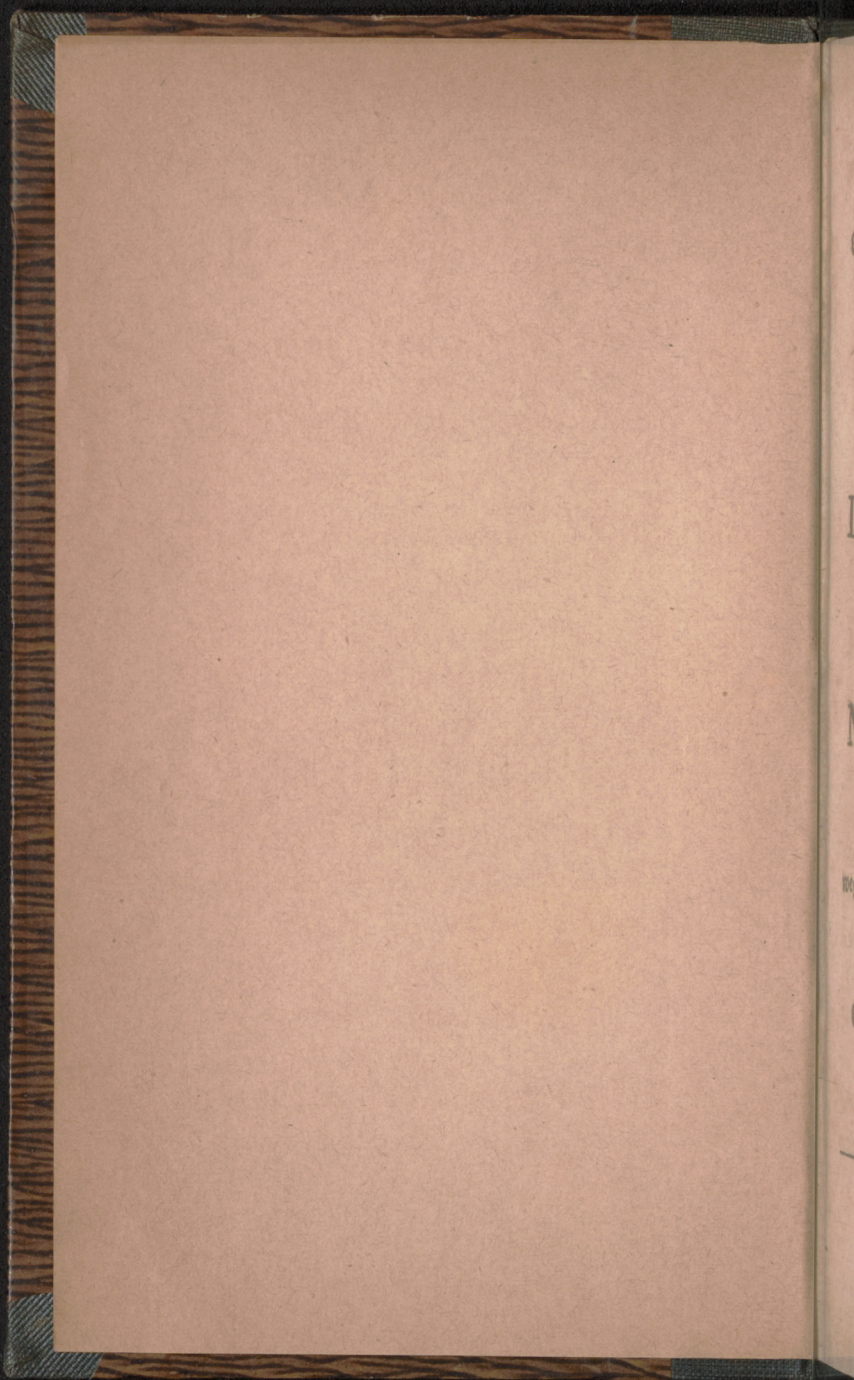
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862153506>

Druck Freier  Zugang



Mk-6719¹⁻¹⁶





Schreiben

eines

Mecklenburgischen Schulmeisters

an

den Verfasser

des

1sten, 2ten und 3ten Sendschreibens

eines

Obersächsischen Geistlichen.

die Kefler- und Fidlerische Sache betreffend.

1774.

Nachricht.

Dieses Schreiben ist wirklich von einem hier im Lande stehenden und annoch lebenden Schulmeister aufgesetzt, und darum des Drucks würdig geachtet worden. Man hat deswegen nicht das allergeringste darinnen geändert, selbst Orthographie und Interpunction so gelassen, als es im Manuscript des Verfassers ist.

Der Herausgeber.



Mein Herr!

Erschrecken Sie nicht, daß Sie ein Schreiben von einem Schulmeister bekommen. Es ist dieses an sich zwar nichts fürchterliches und schreckhaftes, auch nichts ungewöhnliches noch ungereimtes, wenn ein geringer Schulmeister an einen großen Mann und vornehmen Herrn schreibt; aber bey Ihnen befürchte ich es allerdings. Denn ich habe aus Ihrem 2ten Sendschreiben die Vorstellung von Ihnen bekommen, daß Sie sich nur mit diesen messen, kleine Leute aber kaum einmal über die Achsel anzusehen würdigen, ja daß in Ihren Augen nichts Verächtlicheres, als ein Schulmeister seyn müsse. Soll ich mich noch rechtfertigen, aus welchem Grunde ich dieses vermuthete? Daher, daß Sie Ihren Gegner, den Unmerker zu Ihrem 1sten Sendschreiben, nicht schimpflicher zu begegnen gewußt, als ihn mit dem Namen eines Schulmeisters zu belegen; nicht anders, als wenn sonst keine andere Benennung niederträchtig und schimpflich genug für denselben gewesen, als nur ein Schulmeister. Aber, mein Herr, erlauben Sie mir doch, zu fragen: was denn diese ehrlichen guten Leute Ihnen jemals zu Leide gethan haben, daß Sie den Namen eines Schulmeisters zum Spottnamen gemacht? Konnte Ihr Gegner sonst nicht hart genug geschimpfet werden, als daß der Name eines Schulmeisters dazu gebraucht werden mußte? Hiel Ihnen denn das nicht einmal ein, wie sehr Sie das Schulamt hiedurch beleidigten und er:



niedrigten? Ist es so noch nicht verachtet genug, daß Sie noch mehr dazu helfen mußten? Hatten Sie denn vergessen, wie viel Sie denen Schulen zu danken haben? Sie sind doch gewiß nicht so fort als ein großer Gelehrter vom Himmel geregnet, sondern zuerst in denen Schulen dazu angeführt worden. Warum thaten Sie denn nun dem Schulamt diesen Affront? Etwa deswegen, weil Sie vielleicht Ihrer Leichtfertigkeit halber (welche aus Ihrem Sendschreiben noch ziemlich helie ins Auge fällt) manche Züchtigungen mögen erfahren haben, derer Sie noch nicht vergessen können. So etwas muß doch wohl daran seyn, denn sonst ließe es sich nicht begreifen, warum eben der Name eines Schulmeisters von Ihnen zum Scheltz und Schmähwort gemacht worden sey. Sie müssen wahrlich, mein Herr, niemals Schule gehalten haben, sonst, wenn Sie den Schulschweiß öfters abgewischt, und die Last der Schularbeit gefühlet hätten, so würden Sie erröthen müssen, diesen ehrwürdigen Namen so beschimpft zu haben. Wahrlich, mein Herr, Sie haben für diese Schmach, welche Sie uns damit angethan haben, eine nachdrückliche Straupe verdienet. Hatte der Niedersächsische Anzeiger (welcher hier noch ganz unbekannt ist, und also wohl kein Mecklenburger seyn wird) gesündigt und Ihnen zu nahe gethan: was konnten wir Schulmeister dafür? Wir, die wir uns als die Stillen im Lande halten, und keine Seele beleidigen: wir müssen unsern ehrlichen Namen zum Schimpfen hergeben? ist das recht? Nein, mein Herr, diese Sünde haben Sie sehr zu bereuen. Gesezt auch, Sie hätten in Ihrer Jugend einen solchen unbilligen Schulmeister

ster



fier gehabt, als Sie in Ihrem 2ten S. S. vorstellen, so berechtigt Ihnen solches dennoch nicht, daß Sie deswegen den Namen eines Schulmeisters so mißhandeln, und die ganze Schulmeisterschaft hiedurch zum Hohngelächter machen, und der Welt zur Schau aufstellen. Haben diese Leute das verdienet? Gewiß nicht. Je mehr ich der Sache nachdenke, je weniger kann ich mich entbrechen, die guten Schulleute zu bezaubern, welche das Unglück haben, unter Ihrer Botmäßigkeit zu stehen. Gewiß, wenn alle Prediger es so machen wollten, so würden die Schulmeister in kurzer Zeit so rar werden, daß keine mehr zu kriegen wären. Und was würde denn davon heraus kommen? Dieses, mein Herr, Sie müßten selbst Schulmeister seyn, in der Woche Schule halten und des Sonntags predigen. Aber wo sollte denn die Zeit herkommen, die Predigt so accurat abzufassen, daß aus dem Kleide keine Jacke würde? wie Sie sich selbst in dem 2ten S. S. pag. 15 auszudrücken belieben. Es möchten wohl nicht alle, und vielleicht Sie selbst auch nicht die Gabe besitzen, daß Sie, wie der Ehrn Pastor B. zu St. einmal that, ohne lange Meditation die Kanzel besteigen, und doch gut predigen könnten. Ich war zum Lesen bestellet, als aber unter dem Hauptliede Fremde in die Kirche kamen, um ihn predigen zu hören, resolvirte er sich geschwinde, und predigte selber. Und dennoch war dieser geschickte und Ehrenwerthe Prediger ein sehr großer Schulfreund. Er hielt recht viel auf seine Schulmeister, und ein guter Schulmeister war ihm ein ehr- und liebenswürdiger Mann. Sein Vorweseer im Amt, der in Gott ruhende Ehrn Pastor J. P. S. hatte dergleichen

* 3

Achtung



Achtung für seine Schulmeister. Dieser pflegte zu sagen: daß ich so viel von meine Schulmeisters halte, kommt daher, daß mein Großvater auch ein Schulmeister, und mein Vater ein Cantor gewesen; ich kenne also die Arbeit und Mühe des Schulstandes, und habe das größte Mitleiden mit ihnen, und es thut mir sehr wehe, wenn man sie beleidiget. Und dergleichen wackere Prediger kenne ich noch heutiges Tages. Sehen Sie, mein Herr, solche edle Gesinnung haben unsere Niedersächsischen Ehrs Prediger gegen ihre Schulmeister. Wie mag es denn doch immer zugehen, daß man in Obersachsen so gar anders Sinnes ist? oder stehen Sie sich so ganz allein von Ihren Landesleuten ab? Warum thun Sie denn das? Wollen Sie etwa in der unserm Orden angethanen Verschöpfung eine Ehre suchen? Fürwahr eine schlechte Ehre! Behalten Sie die für sich, ich begehre sie nicht mit Ihnen zu theilen. Ich weiß zwar nicht, was in Obersachsen für Schulverfassungen und Anstalten sind: ich sollte es aber doch kaum glauben, daß bey jetzigen aufgeklärten Zeiten alda noch solche elende Schulen wären, als sie hier in Niedersachsen zur Zeit meiner Jugend vor 40 bis 50 Jahren waren; da man weiter nichts that, als daß man denen Kindern das Lesen, Schreiben und den Catechismus einbläute; und da selbst die Prediger weiter nichts forderten, als daß die Kinder den Catechismus auswendig her sagen konnten; ob sie ihn auch verstanden, daran ward nicht gedacht. Wäre dieses; so wäre es freylich betrübt genug. Allein, hier in Niedersachsen und besonders auch in unserm lieben Mecklenburg ist unser Schulamt nunmehr eine ganz andere Sache worden,



den, als es in vorigen finstern Zeiten war. Wir begnügen uns nicht mehr damit, daß unsere Schüler nur etwas ins Gedächtniß fassen, sondern wir suchen auch zugleich ihre Herzen auszubilden, und denen Ehrn Predigern vorzuarbeiten. Wir bemühen uns vorzüglich dahin, daß Jesus Christus in ihnen eine Gestalt gewinne. Gal. 4, 19. Dann aber auch, daß sie brauchbare Mitglieder des Staats werden mögen. Wir arbeiten dahin, daß die Prediger gute Zuhörer, die Obrigkeit gute Unterthanen, die Eltern fromme Kinder, die Herrschaften und Handwerker getreues, fleißiges Gefinde und redliche Arbeiter an der anwachsenden Jugend bekommen mögen; damit die Welt gebessert und das Reich Gottes vermehret werde. Und hatten wir es nun wohl verdient, daß Sie uns so mißhandelten und zum Schauspiel machten? Muß man sich über ein so kriechendes Unterfangen nicht zum höchsten verwundern? Doch nein! was verwundere ich, als ein geringe geachteter Schulmeister, mich hierüber? Sind doch die angesehensten Männer, ja, welches erschrecklich ist, unser theurerstes und ewig gesegnetes Oberhaupt, unser frommer Durchl., Gnädigster Herzog und Herr von Ihnen nicht unangetastet geblieben. Vielleicht werden Sie dies letztere nicht an sich kommen lassen wollen, und sich mit der 26; und 29sten Seite Ihres 2ten Send: oder vielmehr Schmähschreibens zu retten suchen. Alleine, dies halte ich nur für eine politische Wendung und Schmeichelen, hinter welche Sie sich nur zu verbergen gedenken. Und da Sie das nicht wieder zurückgenommen, was in Ihrem ersten S. S. stehet, so fuße ich auf dasselbe und fasse Sie da:



ben. Gewiß, der müßte sehr übersichtlich seyn, oder nur Ihnen zu gefallen nicht sehen wollen, der es nicht gewahr werden sollte, daß Sie hier die gesegnete und ewig zu preisende Regierung unsers theuersten Landesvaters anstecken. Denn weswegen stehen sonst die 15 Jahre da? Es ist wahr, unser geliebter Landesvater, Friederich der Fromme, haben sich seit Ihrer preiswürdigen Regierung viele Mühe gegeben, und bemühen sich noch, den Geistlichen Stand in Ihrem Lande zu verbessern, und bezeigen sich wirklich als eine Säugamme der Kirche, nach Jes. 49, 23. Aber handeln Jhro Durchl. hierin nicht nach Ihrem Fürstl. und Oberbischofl. Amte? O! mein Herr, sind Sie noch einiger Scham fähig, so müssen Sie gewiß erröthen, daß Sie einen Fürsten kränken, den nicht nur seine Unterthanen, sondern ganz Europa wegen seiner Frömmigkeit hoch schäzert. Wie unverantwortlich Sie gegen den E. R. Kessler gehandelt, da Sie diesen braven Mann durchaus zum Heuchler machen wollen; und wie sehr Sie sich dadurch an unsern Durchl. Herzog, welcher diesem würdigen Mann die Oberaufsicht eines nicht geringen Theils Ihres Landes anvertrauet haben, versündigt: solches haben Ihnen bereits verschiedene wackere Männer gesagt. Ich will also solches nicht wiederholen, sondern Ihnen diese Schriften zu Ihrer Belehrung, Ermahnung und Besserung empfehlen. Den Spottvogel, der Ihnen unter den Namen Ihres ergebensten Schulmeisters geantwortet hat, und von welchen Sie gar zu sehr sind durchgehechelt und ausgehuzet worden: billige ich nicht sehr. Allein Sie können ihn als eine wohlverdiente Geißel Ihrer unrühmlichen Schmach:



Schmähschreiben ansehen. Wären Sie damit zu Hause geblieben, so hätte Sie dieser Spott nicht betroffen. So gehet es, wenn man sich in unnöthige Händel mischet, Spr. Sal. 26, 17. Die beyden Hrn. C. Rätze Kesler und Zidler sind Freunde, und werden auch wohl bleiben. Herr Zidler hatte einen Fehler begangen, (und wer fehlet nicht) und Herr Kesler hatte ihn darüber eine freundschaftliche Belehrung gegeben, und damit war es aus. Niemand würde sich alhier weiter gereget haben, wenn Sie nicht auf dem Kampfplatz getreten wären; wenn Sie nicht Hohn gesprochen, und uns Mecklenburger dadurch herausgefordert hätten. Haben Sie hierüber ein und andere Wunden bekommen, so wundern Sie sich nicht, Sie haben es sich selber zugezogen. Ein andermal bleiben Sie hübsch zu Hause, und mengen sich nicht in Sachen, die Ihnen nicht angehen.

Hier dachte ich zu schließen, und Ihnen zuletzt nur noch die Frage vorzulegen: Was Sie auf uns Schulmeisters zu sagen hätten, daß Sie unsern Namen so gemißbrauchet? und Ihnen damit meine Empfehlung zu machen. Allein, da mir bey nochmaliger Durchlesung Ihrer S. S. einige Stellen sehr auffallend und auslößig gewesen; so muß ich mich noch ein wenig darauf einlassen. Sie sagen im Anfange des 2ten S. S. Sie wären in bekehrte Hände geliefert. Haben Sie hier auch bedacht, was Sie schreiben? Haben Sie sich hier nicht selbst für unbekehrt erklärt? Und welch ein elender Prediger und unglück:



glücklicher Mann wären Sie doch alsdann? Für-
 wahr, denn möchte ich nicht mit Ihnen tauschen, ob
 ich gleich nur ein armer Schulmeister bin. Der größ-
 te Lehrer, der Meister mit der gelehrten Zunge, der
 so gerne mit freundlicher Lippen redete, der gekom-
 men war zu trösten alle Traurigen, predigte dennoch
 die Buße. Seine erste Predigt war: Thut Buße und
 gläubet an das Evangelium, Marc. 1, 15. Und bey
 seinem Abschied befahl er seinen Jüngern, zu predi-
 gen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sün-
 den unter allen Völkern, Luc. 24, 47. Desgleichen
 schweret Gott, Ezechiel 33, 11. Er wollte nicht den
 Tod des Gottlosen, sondern daß er lebe; Die Bedin-
 gung stehet aber dabey, daß er sich bekehre. Was
 sagen Sie dazu? meinen Sie etwa, daß dies sich zu
 Ihrer freundlichen Theologie nicht schicke? es schei-
 net bald so, daß Sie die Worte, dein süßes Evange-
 lium ist lauter Milch und Honig, in solcher Absicht
 anziehen. In Wahrheit, das singen wir auch, und
 wir haben auch wackere evangelische Prediger, die
 wahrlich mit freundlichen Lippen predigen, die nicht
 murrisch noch greulich sind; aber deswegen wird die
 Buße nicht vergessen. Man prediget das tröstliche
 süße Evangelium nicht den ruchlosen und sichern
 Sünden-Knechten, (es wäre denn, daß man sie dar-
 durch zur Buße locken und ihnen den Sündendienst
 verleiden wollte) sondern den trostbedürftigen See-
 len, die über ihre Sünden erschrocken sind, und die
 Last derselben fühlen, die da hungern und dürsten
 nach der Gerechtigkeit Jesu. Zu dem Ende singen
 wir oft in unsern Kirchen das Lied: Aus Gnaden soll
 ich



ich selig werden, sollte Ihnen solches Lied etwa unbekannt seyn, so mag das Lied: So wahr ich lebe, spricht dein Gott, dessen Stelle vertreten. Doch, ich besinne mich. Sie sagten: in sogenannte bekehrte Hände, und brauchen also das Wort Bekehrt nur zum Scherz. Aber war denn dies erlaubt? war es recht, ein biblisches, so viel bedeutendes und die Heilsordnung in sich fassendes Wort so zu mißbrauchen? Ich beschuldige Sie nicht, daß Sie mit der Bekehrung spotten und dieselbe verwerfen wollten! nein, das wäre zu arg, als daß ich es Ihnen zutrauen könnte. Nur gebe Ihnen zu bedenken, ob nicht die rüchlosen und leichtsinnigen Menschen, die so gerne mit der Bekehrung spotten mögen, diesen Ihren Ausdruck auffangen und sich in ihrer schändlichen Gewohnheit damit bestärken werden; und wäre dies nicht schon böse genug? Ich dünkte; es wäre besser, solchen Leuten den Text aus Ps. 7, 13. 14 und 11, 6. zu lesen, als ihnen noch mehr Gelegenheit zur Verführung zu geben. Weiter: Sie beschuldigen im 3ten S. S. p. 4. 5. 6. den Herrn C. R. Kessler, und zwar in der 5ten Note, daß er den Herrn Fidler angestochen; in der 6ten, daß er auf den Herrn Hofprediger Friederichs Predigten ziele; und in der 9. 10 und 11ten Note tadeln Sie, daß er die, welche er im Sinne gehabt, nicht genennet. Hierauf versichere Ihnen: daß der Herr C. R. Kessler bey Niederschreibung dieses an niemand weniger, als an diese beyden Männer gedacht habe. Sie irren sich also gewaltig hierinn. Welche, oder wem er aber im Sinne gehabt; das war hier in Mecklenburg nicht einmal ein
nem



nem Schulmeister, vielweniger einem Prediger in
 seinen Zirkel unbekannt. Diese verstünden recht gut,
 was und wem er meinete; und für andere war dies
 sein Schreiben nicht bestimmt. Was Sie im 3ten
 C. S. p. 10 und 11 unten in der Note an den Herrn
 C. N. Kessler tadeln, das lobe ich an diesem Mann.
 Konnte der jetzige türkische Groß-Herr, Mustapha
 der 3te, über die Moden-Sucht der Griechischen
 Christen zu Constantinopel, sich so ereifern, daß er
 befehlen ließ: diejenigen Frauens-Personen, welche
 ihm in einem neu-modischen Kopf-Zeuge begegnen
 würden, in einen Sack zu stecken und zu ersäufen;
 wer kann es denn einem rechtschaffenen Lehrer ver-
 denken, wenn er auch wider diese Sünde eifert und
 die Moden-Sucht bestrafet. Ferner: Sie schret-
 zen im 3ten C. S. p. 15, Sie würden öffentlich her-
 vorrücken und sagen: Ich bins, meine Herren, der
 Sie an der Waffe gerüttelt und am Schaafs-Pelze
 gezupfet hat. Hier frage ich: Wem meinen Sie,
 mein Herr? Kann ich hier nicht mit weit mehr-
 rem Recht von Ihnen, als Sie von dem Herrn C. N.
 Kessler, fordern, solche von Ihnen so schlimm charac-
 terisirten Leute uns namentlich anzuzeigen? Wie
 aber? mein Herr, wenn Sie nun das nicht könnten?
 Wie? wenn Sie niemand unter unsern Mecklenbur-
 gischen Geistlichen in der Waffe und im Schaafpelze
 anträfen? (denn Ihr vermeinter Schulmeister hat
 es Ihnen doch schon gesagt: daß er kein Mecklenbur-
 ger und auch kein Geistlicher sey) verdienten Sie
 denn nicht die äußerste Beschimpfung? Gewiß, wer
 unsere gegenwärtige hochpreißl. Regierung kennet,
 der



der muß es wissen, daß sich einer hier im Lande eben nicht lange in der Maske und unterm Schaafspelz verbergen kann, er wird bald entdeckt und bestraft. Es wäre zu verwundern, wenn Ihnen davon nichts sollte zu Ohren gekommen seyn. Wissen Sie denn nicht, wie jener Maskenträger, der sich hier in Mecklenburg herein geschlichen hatte, anließ? Noch eins, und denn zum Schluß; Sie sagen im 3ten S. S. p. 15: der Schalmeyster sey Ihnen in die Halle gegangen. Dieser Ausdruck ist sehr anstößig, und machet Ihrem Amte und Herzen schlechte Ehre. Man rechnet es ja sonst für ein unseliges Geschäft eines falschen und tückischen Herzens, den Leuten Stricke zu legen, Fallen und Netze stellen, sie zu fahen. Gott selber nennet solche Menschen Gottlose, Jerem. 5, 26. Ich weiß wahrlich nicht, was ich hier von Ihnen denken soll? und mich wundert fast, daß der Spottvogel Ihnen nicht den Vorwurf gemachet: Sie wären hier denen sogenannten Kammer-Jägern ins Amt gefallen. Daß Sie im 2ten S. S. pag. 22, den sel. Lutherum anführen, thut nichts zur Sache. Sie wollen mit dessen Lebhaftigkeit Ihren spöttischen Wig beschönigen und rechtfertigen. Belieben Sie aber zu bedenken, daß dieser große und würdige Mann in der ersten Hälfte des 16ten, und wir in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts leben. Die Zeiten haben sich unterdessen gewaltig geändert. Was man ihn damals zu gute halten konnte, würde man vielleicht heutiges Tages nicht thun. Doch, genug hievon. Ich mache Ihnen nun: mehro mein Abschieds-Compliment, und beharre
unter



unter der Hofnung einer herzlich zu wünschenden
Besserung

Ihr

Geschrieben auf
meiner Schultube.

1773.

Dienstergebenster

N.

Schulmeister
in Mecklenburg.

Nach:



Nachschrift.

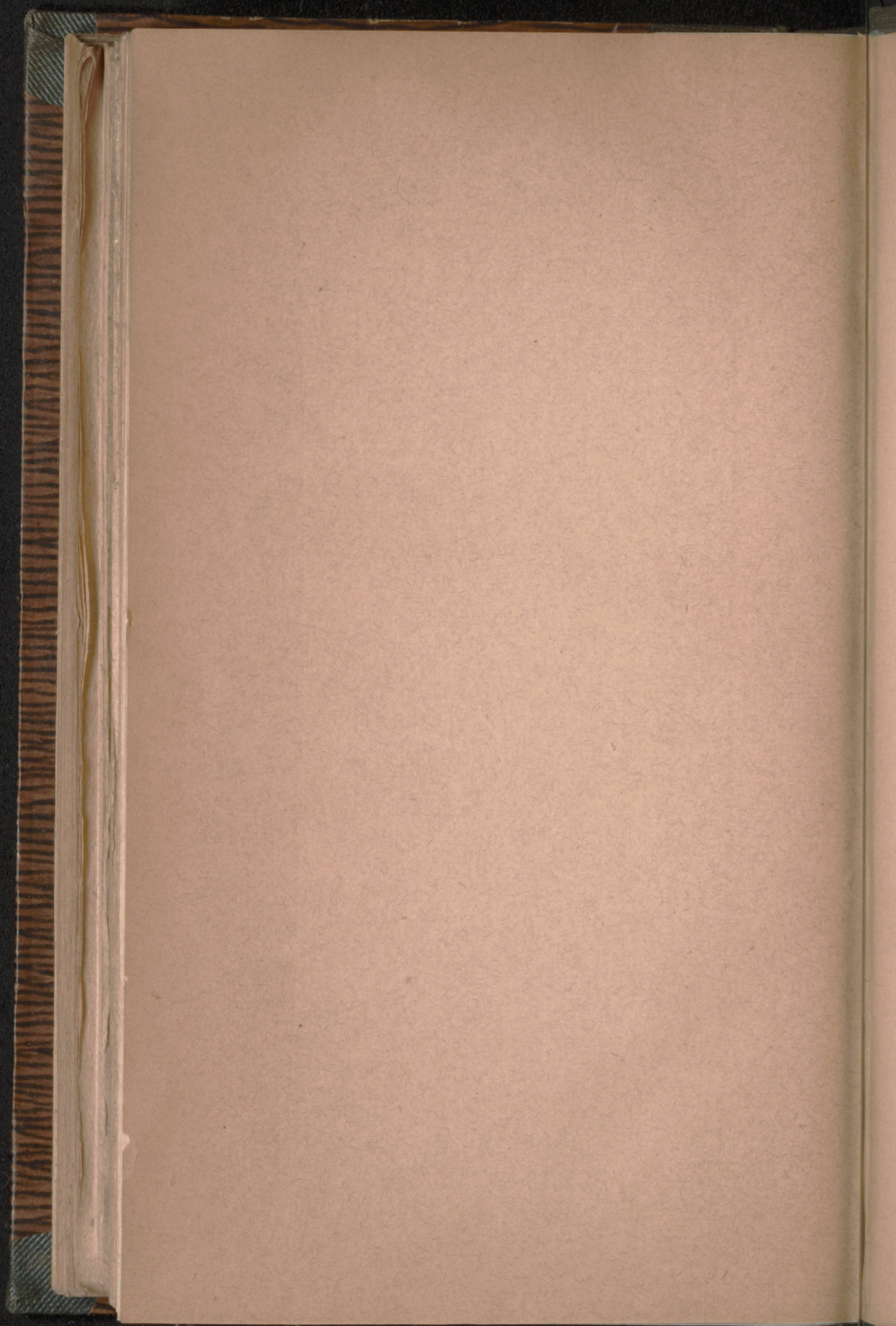
Ich habe bey den jetzigen unruhigen Feder-Krieg, welchen ich auf meine alten Tage noch erlebe; auch einen Ausfall zum Versuch gewager; Befinde aber, daß es dabey nur schlechte Bente giebt, und das müde Hände, strauchelnde Knie, und wol gar ein leeres Herz die Vorthelle sind, welche man erkämpfet. Ich lege daher meine Waffen wieder bey Seite, und bitte unsere streitenden Partheyen und erhitzten Kämpfer aufs angelegentlichste; sie wolten so geneigt seyn, ein gleiches zu thun, und das süße Wort, Friede, einander zuzuschzen. Denn im Frieden hat uns Gott berufen, 2 Cor. 7, 15. Jesus ist der Friede-Fürst, Jes 9, 6. ja ist selbst unser Friede, Eph. 2, 14. Das Reich Gottes ist Friede, Röm. 14, 17. Die Friedfertigen sind nur Gottes Kinder, Matth. 5, 9. und ohne diese friedliebende Gesinnung wird niemand den Herrn sehen, Ebr. 12, 14. Sollte uns dies nicht bewegen, die Waffen nieder zu legen? Ich habe über diesen Streit schon vielen Verdruß und Mißvergnügen empfunden, und wünsche von ganzen Herzen, daß ein jeglicher sein gezücktes Schwerdt wieder in die Scheide stecken, und forthin ein geruhiges und stilles Leben führen möge, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Ach! daß aller unnütze Streit aufgehoben würde, und es auch hier heißen mögte: Nun ist groß Fried ohn Unterlaß, all Fehd hat nun ein Ende. Ach, daß alle unsere Streiter gute Streiter Jesu Christi werden, sich in Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens, nach Eph. 4, 3 verbinden, und als getreue Allirte mit vereinigten

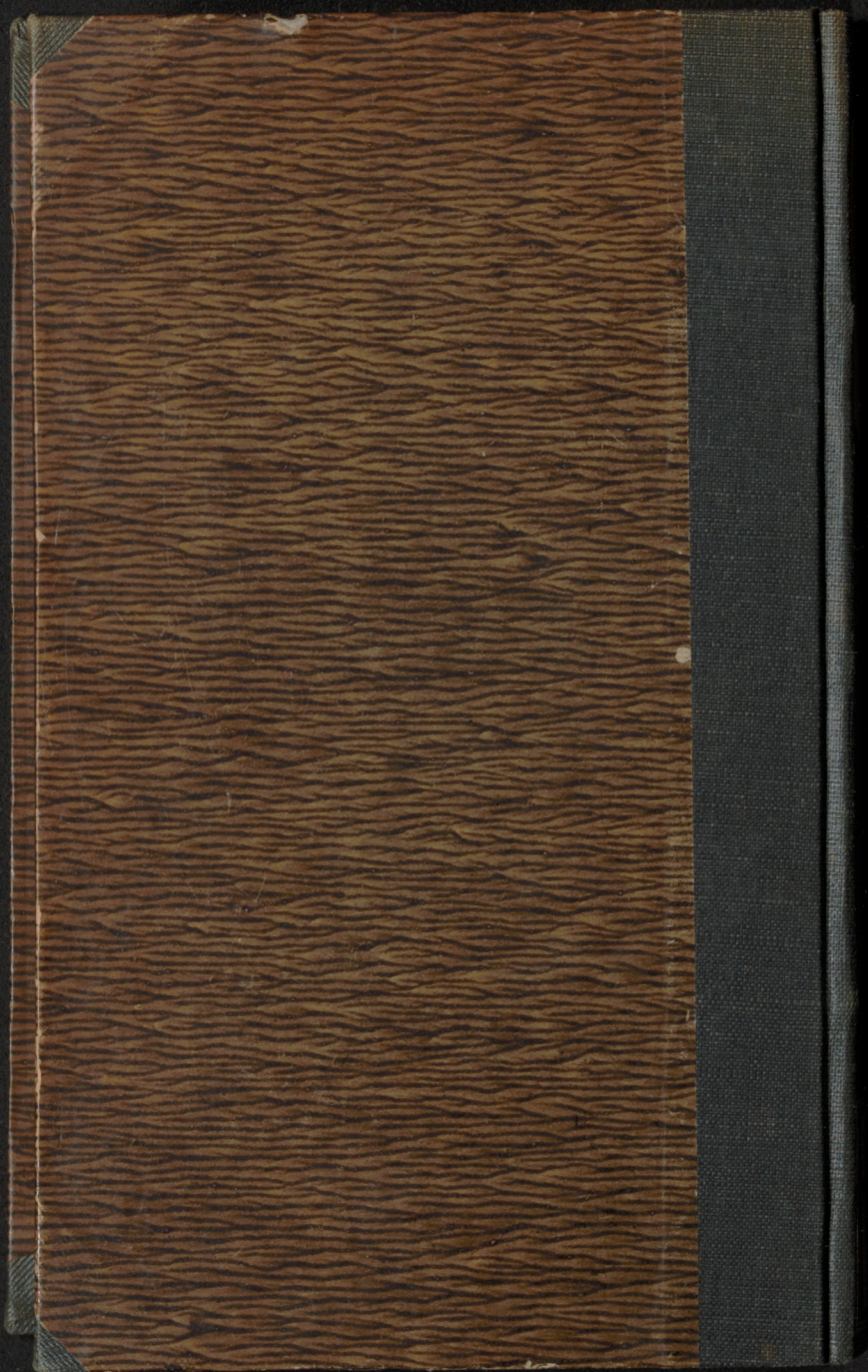
Kräf:

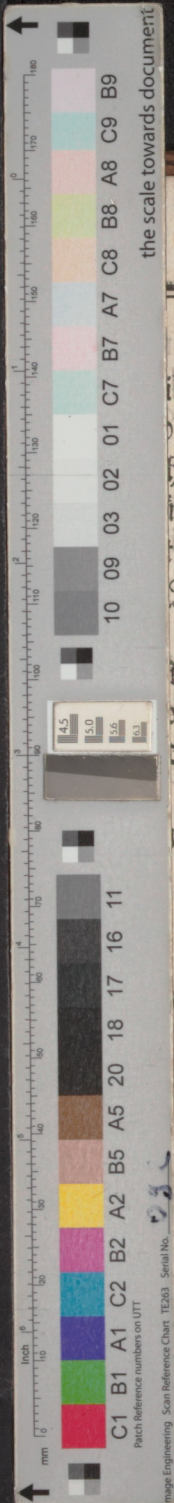


Kräften, die Waffen wider das Reich der Finsterniß kehren mögten! Gewiß, dies wäre ein seliger und lobenswürdiger Streitt. Denn denen, die hier kämpfen, und ritterlich dämpfen Fleisch, Teufel und Welt: Will Gott zum Lohne geben die Krone, die nimmer verfällt. Dazu verhelpe uns Gott aus Gnaden, um Christi willen. Und hiemit begeben ich mich wieder zu meiner Ruhe, und betrachte im Geist jene selige Ruhe, in welche ich bald einzugehen hoffe.









gesagt, Ihre geistlichen
ihre Gefühle nicht. Un-
darüber mit Ihren Gott,
hts darauf, weder für sich,
ir andere. Bleiben Sie
tlichen thätigen Wandel,
Ihnen verkennen kann.
auf die Erzählungen an-
tlichen Erfahrungen, son-
on ihnen nichts, als recht,
der Buße, vorzüglich in
alles geistlichen Stolzes,
egen den Nächsten, mit
die Frommsprecheren sei.
Verachtung der andern,
ner sind, nicht bestehen
sehen, wie die frommen
her wegfallen, wie man
von Bußkämpfen, von
andern geistlichen Erfah-
, wenn alle diese Dinge
erhaltung zeitlicher Vor-
, ja nicht einmal zur Er-
ns eines Befehrten bey-
tra: